

Die christliche Gewerkschaftsbewegung.

Von G. St. [Nachdruck verboten.]
(Fortsetzung.)

Vom Staat sollen die christlichen Arbeiter fordern:

Schutz des Privateigentums, Schutz der Sonntagsruhe zum Zweck der Darbringung der Gott schuldigen Verehrung, Schutz der Arbeiter vor Ausbeutung zum gewissenlosen Gewinn und andere nichtssagende Forderungen. Als Hauptziel der Vereine sei aber »die Pflege der Religion und der Sittlichkeit« zu verfolgen, dem religiösen Unterricht den gebührenden Platz im Verein anzuweisen und die Arbeiter zum Gottesdienst und zu den Uebungen der Frömmigkeit anzuhalten.

Das Haupt der katholischen Kirche verwirft auch die Anwendung des Koalitionsrechts. Es heißt in der Enzyklika des Papstes:

»Nicht selten greifen die Arbeiter zu gemeinsamer Arbeitseinstellung, um gegen den Lohnherrscher einen Zwang auszuüben, wenn ihnen die Anforderungen zu schwer, die Arbeitsdauer zu lang, der Lohnsatz zu gering erscheint. Dieses Vorgehen, das in der Gegenwart immer häufiger wird und immer weiteren Umfang annimmt, fordert die öffentliche Gewalt auf, Gegenwehr zu ergreifen; denn die Ausstände reichen nicht bloß den Arbeitgebern mitsamt den Arbeitern insgesamt zum Schaden, sie benachteiligen auch empfindlich Handel und Industrie, überhaupt den ganzen öffentlichen Wohlstand. Außerdem geben sie erfahrungsgemäß Anlaß zu Gewalttätigkeiten und Unruhe und stören so den Frieden im Staate. Demgegenüber ist diejenige Art der Abwehr zu empfehlen, die durch entsprechende Anordnungen und Gesetze dem Uebel zuvorzukommen trachtet und sein Entstehen hindert durch Beseitigung jener Ursachen, die den Konflikt zwischen den Anforderungen der Brotherrn und der Arbeiter herbeizuführen pflegen.«

Also Beseitigung des Koalitionsrechts! Kein Wort gegen die gemeingefährlichen und die Industrie und den öffentlichen Wohlstand schwer schädigenden Aussperrungen der Unternehmer enthält dieser päpstliche Ukas.

Man erkannte selbst in den Kreisen der christlichen Arbeiter bald, daß diese Art Vereine nur Scheinorganisationen waren. Es wurde deshalb der Gedanke erörtert, ob nicht ein Anschluß der katholischen Arbeiter an die bereits bestehenden Gewerkschaften besser wäre. Aber der Klerus und das Zentrum hatten ein Interesse daran, dies zu verhindern und wie man den Volksverein für das katholische Deutschland als politisches Gegengewicht gegen die Sozialdemokratie schuf, so ging man jetzt zur Gründung christlicher Berufsorganisationen zur Bekämpfung der freien Gewerkschaften über. Alle die alten Argumente, daß in den freien Gewerkschaften das religiöse Empfinden der christlichen Arbeiter nicht geschont würde, daß diese Gewerkschaften den Klassenkampf propagierten, den die Kirche verwirft etc., wurden, besonders von der katholischen Geistlichkeit, den Arbeitern vorgetragen, um ihren Anschluß an die freien Gewerkschaften zu verhindern. Selbst Dr. O. Müller, dessen Werk über die »Geschichte der christlichen Gewerkschaftsbewegung« wir bereits zitierten, sagt, daß damals der Anschluß der katholischen Arbeiter an die freien Verbände möglich gewesen wäre. Er schreibt: »Selbst die sog. sozialistischen Gewerkschaften ließen statuarisch ihren Mitgliedern hinsichtlich ihrer religiösen und politischen Anschauungen volle Freiheit. Freilich gehörte die Mehrzahl der Mitglieder der Sozialdemokratie an. Es stand aber den kath. Arbeitern nichts im Wege, daß sie auch mit Kameraden entgegengesetzter religiöser Anschauung zur Durchführung von solchen Forderungen beruflich sich einigten, die mit den christlichen Grundsätzen in keinerlei Widerspruch standen. Zu

diesen Forderungen gehören unstreitig jene, welche man als Aufgaben einer gewerkschaftlichen Organisation bezeichnet — die Fragen der Lohn- und Arbeitsbedingungen, die des Arbeitsvertrags.«

Trotzdem ist dieser Anschluß nicht erfolgt, dank der wüsten und hetzerischen Agitation der katholischen Geistlichen und der Zentrumsleute gegen die sogenannten sozialdemokratischen Gewerkschaften. Um die katholischen Arbeiter unter der Botmäßigkeit der Kirche zu halten, errichtete man zunächst Fachabteilungen innerhalb der katholischen Arbeiter- und Gesellenvereine. In diesen Fachabteilungen sollten die Arbeiter ihre beruflichen Fragen behandeln, als Mitglieder des Gesellen- oder Arbeitervereins unterstanden sie noch immer der Leitung des Geistlichen, der Präses war. In welcher Abhängigkeit sich diese Fachabteilungen von der Geistlichkeit befanden, zeigt folgender Vorfall, den A. Erdmann im Jahrgang 1899/1900 der »Neuen Zeit« erzählt. Als nämlich damals der Holzarbeiterverband in Köln an die dortige Fachabteilung der Tischler im Gesellenverein behufs Beteiligung an der Aufnahme einer Lohnstatistik herantrat, da erklärten diese, daß sie ihre entgeltliche Zustimmung erst geben könnten, wenn sie den Präses befragt hätten! Selbst Dr. Müller gibt in seinem Buche zu, daß diese Abhängigkeit der Fachabteilungen weiter nichts war, als ein fein ausgeklügelter Plan des Klerus, den Uebertritt der christlichen Arbeiter in die freien Gewerkschaften zu verhindern. Er schreibt nämlich auf Seite 18 seines Buches:

»Im allgemeinen war der Gedanke, die Fachabteilungen mit den konfessionellen Vereinen eng zu verknüpfen, wohl nicht so sehr in den Kreisen der Arbeiter selbst entstanden als vielmehr durch diejenige ihrer Freunde aus anderen Ständen (Geistliche u. s. w.) angeregt worden, die andernfalls die Fernhaltung unchristlicher, zumal sozialistischer Ideen aus dem wirtschaftlichen Leben nicht für genügsam verbürgt hielten. Das heißt in unserer guten deutschen Sprache: Die Geistlichkeit wollte mit allen Mitteln ihre Schäflein den freien Gewerkschaften fernhalten. Man beschloß ferner: »Der Präses muß die Wahl des Vorsitzenden der Fachabteilung bestätigen. Alle Beschlüsse, die gegen die Prinzipien des Gesellenvereins verstoßen, sind ungültig, die Entscheidung darüber hat der Präses. Sämtliche Bücher, Fachzeitungen, kurz, das ganze Inventar der Fachabteilung sind und bleiben Eigentum des Gesellen- resp. Arbeitervereins, um Sonderbestrebungen vorzubeugen.« Diese Fachabteilungen fanden infolge ihrer Ohnmacht nicht die erhoffte Verbreitung, auch wollten die christlichen Arbeiter nicht bloß schöne und süßliche Worte hören, sondern endlich Taten sehen. Dem Drängen dieser radikaleren Elemente nachgebend, ging man dazu über, von den Gesellenvereinen unabhängige christliche Gewerkvereine zu gründen. Im Jahre 1894 wurde die erste dieser Organisationen, der Gewerkverein christlicher Bergleute, ins Leben gerufen. Dieser Verband war interkonfessionell, d. h. nicht nur katholische, sondern auch andersgläubige Arbeiter sollten Aufnahme finden. Zuerst war auch geplant, ihm einen ausschließlich katholischen Charakter zu geben, aber man befürchtete, daß eine rein katholische Organisation von den Grubenbesitzern sofort als Zentrumsgründung bezeichnet würde. Aber das Zentrum hat sich seinen Einfluß wohl zu erhalten gewußt, es protegirt die christlichen Gewerkvereine und spielt indirekt die Führerrolle. Es war der Zentrumsabgeordnete Bachem, der sagte, daß es für das Zentrum die höchste Zeit sei, die Arbeiter beruflich zu organisieren. »Die Bewegung ist unaufhaltsam, sie wird sich vollziehen mit uns, oder ohne uns und gegen uns.«

Das Zentrum sah seine Heersäulen wanken und deshalb empfahl und förderte es die Gründung christlicher Gewerkschaften. Auch diese

Gründung ist also gedacht als ein Mittel zur Bekämpfung der freien Gewerkschaften. Obwohl die freien Gewerkschaften von ihren Mitgliedern weder ein politisches noch ein religiöses Bekenntnis fordern, wird von den christlichen Führern bis auf den heutigen Tag behauptet, sie seien politisch und in ihren Reihen würden die religiösen Empfindungen christlicher Arbeiter verletzt. Gerade das Gegenteil ist aber der Fall. Während kein Statut den freien Gewerkschaften irgendwelche Bestimmungen über die politischen und religiösen Anschauungen der Mitglieder enthält, heißt es z. B. im Statut der christlichen Bergarbeiter:

Durch den Eintritt in den Gewerkverein bekennt sich jeder als Gegner der sozialdemokratischen Grundsätze und Bestrebungen. Der Verein steht treu zu Kaiser und Reich. In den Statuten der Textilarbeiter im Rheingebiet heißt es, daß der Verein soziale Ziele im Sinne der Zentrumspartei verfolgt und jedes neueintretende Mitglied bekennt sich feierlich als Gegner der Umsturzpartei.

Gegenüber den »Streikorganisationen«, wie die Christlichen die freien Gewerkschaften nannten, wollten die christlichen Gewerkvereine auf »gütlichem Wege« mit den Unternehmern verhandeln. Sie wollten von dem »häßlichen« Klassenkampf nichts wissen. Aber mit ihren friedfertigen Absichten machten sie schlimme Erfahrungen. Sobald sie Forderungen stellten und wenn es die bescheidensten waren, stießen sie auf den stärksten Widerstand der Unternehmer. Der Arbeitgeberverband der Maschinenfabriken und Eisenhütten des Bezirkes M.-Gladbach warnte seine Arbeiter auf's dringendste vor der Beiligung an dem christlichen Verbande und sprach die Erwartung aus, daß sich sämtliche Arbeiter von dem christlichen Metallarbeiterverbände fernhalten.

Dr. Müller sagt in seinem Buche über diese trüben Erfahrungen, die die christlichen Gewerkvereine mit ihrer Friedfertigkeit machten, folgendes: »Allerdings mußte der Gewerkverein der Bergarbeiter die anfängliche Hoffnung, durch gütliche Vorstellungen bei den Unternehmern die Abstellung der vielfachen Beschwerden der Bergleute zu erreichen, sehr bald aufgeben. Die Grubenverwaltungen ließen sich auf Verhandlungen mit dem Gewerkverein gar nicht ein, ja sie würdigten in den meisten Fällen seine höflichen Vorstellungen nicht einmal einer Antwort.« Es blieb nur der so sehr verpönte Streik; die Gewerkschaften griffen zu diesem »letzten Mittel« und sind dadurch auf den so viel verlästerten Boden des Klassenkampfes gedrängt worden. Aber nicht nur das. Die wirtschaftliche Entwicklung zwang die christlichen Gewerkvereine zu weiteren Schritten, sie haben nach und nach alle Einrichtungen der freien Gewerkschaften nachgeahmt. Die Zentralisierung der einzelnen Lokalvereine, die Einrichtung einer Generalkommission, eines Korrespondenzblattes haben sie vorgenommen. Sie haben heute zahlreiche »Hetzer«, die sich mit »Arbeitergroßmisten«, wie sie früher den Beamten der freien Gewerkschaften zum Vorwurf machten, angestellt, sie haben Arbeitersekretariate geschaffen und sie, die auch mit ihrem »nationalen« Standpunkt agitierten, beteiligen sich an internationalen Kongressen.

Wozu also eine besondere christliche Gewerkschaftsbewegung, wenn sie doch nur alles nachmacht, was die freien Gewerkschaften geschaffen haben? Diese Entwicklung der freien Gewerkschaften zeigt mit einer Klarheit und Deutlichkeit ohnegleichen, daß der Gedanke an christliche Organisationen unter den Arbeitern nicht selbst entstanden ist, sondern in die Arbeiter hineingetragen, ihnen oktroyiert worden ist. Bei vielen einsichtigen christlichen Arbeitern bricht sich diese Erkenntnis Bahn, so erklärte z. B. ein Delegierter auf dem Frankfurter christlichen Kongreß im Jahre 1900: Uns trennt nur noch das Wort christlich von den freien Gewerkschaften. Die Erfahrungen des Klassen-

kampfes drängen den christlichen Arbeiter immer mehr vom Zentrum und vom Klerus ab. Schluß folgt.

Die Feinde der modernen Gewerkschaften.

Wenn man von den Feinden der modernen Arbeiterbewegung, speziell der modernen Gewerkschaften, spricht, so mag der Unbefangene und Ununterrichtete unter dieser Bezeichnung zunächst an das Unternehmertum und an dessen die Arbeiterbestrebungen bekämpfenden Organisationen denken, weil innerhalb der heutigen gesellschaftlichen Ordnung nun einmal ganz natürlich ein Gegensatz zwischen Arbeitern und Unternehmern besteht, der, soviel man auch von der Harmonie der Interessen zwischen diesen sprechen mag, nicht aus der Welt zu schaffen ist. Die Erkenntnis dieser Tatsache ist den modernen Gewerkschaften und allen ihren Führern schon längst gekommen, und wenn auch durch mehr oder minder langfristige, vielleicht gar mehrjährige Vertragsfristen, wie bei den Buchdruckern, die Lohn- und Arbeitsbedingungen zwischen den beiden Teilen festgesetzt worden sind, so ändert das an der gegensätzlichen Stellung dieser beiden Faktoren im gewerblichen Leben durchaus nichts. Hinsichtlich solcher Vereinbarungen, die dem Kampfe zwischen Arbeiter und Unternehmer den akuten Charakter nehmen und sich auch in sozialer Beziehung recht gut bewährt haben, kann man vielleicht von einem modus vivendi, einem Waffenstillstand, reden. Wer aber von einer Interessensolidarität zwischen Arbeitern und Unternehmern, oder wie man früher zu sagen pflegte, zwischen Arbeit und Kapital spricht, und ihr vielleicht gar das Wort redet, der bewegt sich in seinen Anschauungen über diese Frage entweder jenseits der tatsächlichen Verhältnisse oder er verfolgt in berechnender Absicht Bestrebungen, die denen der modernen organisierten Arbeiter direkt entgegenstehen und kann daher mit Recht als ein Feind der modernen Gewerkschaften angesehen werden. Wenn den Arbeitern eine solche Gegnerschaft einzig und allein aus den Kreisen der Unternehmer erstünde, so würde das ja in dem soeben kurz besprochenen gegensätzlichen Verhältnis zwischen Arbeitern und Unternehmern seine natürliche Erklärung finden. Ganz unnatürlich ist es aber, wenn den Arbeitern aus ihren eigenen Reihen, aus den Reihen ihrer eigenen Klassengenossen, Widersacher erstehen.

Bei dem Studium der Geschichte der Arbeiterbewegung in Deutschland erinnert uns bereits aus der Vergangenheit gar manches Blatt an Vorgänge und tiefbeschämende Tatsachen von Zersplitterungsversuchen und verzettelter Kraft in der Arbeiterbewegung, der politischen sowohl als auch der gewerkschaftlichen. Auch die Gegenwart ist besonders reich an Strömungen und Bestrebungen, die darauf abzielen, der zielklaren Arbeiterschaft in ihrem Bemühen, ihre soziale Lage durch Hebung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verbessern, nach Möglichkeit Abbruch zu tun. Nicht allein, daß lokalorganisierte, Hirsch-Dunckersche und christliche Arbeiterorganisationen hinten am Wagen ziehen und zu verhindern suchen, daß die Gewerkschaftsbewegung vom Fleck komme, was ihnen bis jetzt Gott sei dank nicht gelungen ist und auch in Zukunft nicht gelingen dürfte, so treten, als neue Akquisition auf dem Gebiete der Zersplitterung der Arbeiterbestrebungen, seit einiger Zeit auch noch die sogenannten »gelben Gewerkschaften« auf den Plan. Es sind dies Organisationen, die dort aufzutreten pflegen, wo »etwas los« ist, und ihnen die Gelegenheit günstig erscheint, als Streikbrecher dem Unternehmertum Raubfelderdienste zu leisten. Es ist dies um so verwerflicher, ja geradezu ekelhafter, weil es unter dem Deckmantel oder unter der Betonung einer »nationalen reichstreuen Gesinnung« geschieht. Wahrscheinlich haben sie einmal davon gehört, daß man Arbeiter, die die Verrichtung anderer — streikender — Arbeiter nicht leisten wollten, vaterlandslose Gesellen nannte. Daher wohl auch, gewissermaßen als empfehlende Erinnerung für den Fall des Bedarfs, die Betonung der nationalen, reichstreuen Gesinnung. Wenn auch die Bestrebungen dieser Sippschaft die Fortschritte der modernen Gewerkschaftsbewegung nicht aufzuhalten imstande sind und ihre Grundsätze als bewußte, beabsichtigte Dämpfung der Arbeiter von diesen erkannt werden, so wollen wir uns doch für heute einmal mit diesen schädlichen Gebilden schweizerischer und französischer Provenienz beschäftigen. Wir folgen hierbei einem Artikel, der kürzlich in der in Zürich erscheinenden »Gelben Arbeiterzeitung« veröffentlicht worden ist. Darin heißt es von diesen »Gelben«:

»Wir gründen und nehmen sowohl Arbeitgeber- wie Arbeiterverbände auf; denn nur gut gefügte Arbeitgeberverbände können unseren Arbeiterverbänden das geben, was wir von ihnen erwarten, nämlich Beschränkung, wenn nicht gänzliche Vermeidung von Arbeitslosigkeit und Milderung der die Löhne drückenden Konkurrenz der Arbeitgeber unter sich. Unsere Arbeiterverbände bezwecken: leichtere Einigung mit den Arbeitgeberverbänden durch Garantie gegen Arbeitermangel und gegen mutwilliges Streiken anderer Organisationen; Studium der möglichen Verbesserungen; kaltblütige Schlichtung von Streitigkeiten durch nicht direkt beteiligte

Mitglieder; Anspornung der Mitglieder zu beruflicher Vervollkommnung; Weckung des Interesses an der Industrie; Anspornung zum Sparen; Anleitung der Mitglieder zu kluger Verwaltung des Ersparnisses; Mitwirkung bei Gründung und Verwaltung von Genossenschaftsbanken für Kapitalbeteiligung an industriellen Unternehmungen, wodurch die Arbeiterschaft selbst in die Reihen des Großkapitals tritt und Mitbesitzerin der Industrie wird.»

Wenn man dieses »Programm« auf seinen Inhalt untersucht und die einzelnen Forderungen — eigentlich sind es ja gar keine Forderungen, sondern, wie wir es in nachstehendem nachweisen wollen, nur leere Redensarten — einer näheren Betrachtung unterzieht, so stellt sich diese gelbe Gesellschaft als die reine Schutztruppe des Unternehmertums dar, indem sie gewillt ist, bei ihr passender Gelegenheit andern, kämpfenden Arbeitern in den Rücken zu fallen. Doch dieses reizende Vorhaben hat aber nicht einmal den Reiz der Neuheit für sich. An derartigen Organisationen, die sich auf den Streikbruch praktisch eingerichtet haben, hat es bisher auch nicht gefehlt; aber ebenso wenig fehlt es an Beweisen dafür, daß sie wohl schädigen, den Sieg der zum Klassenbewußtsein gelangten Arbeiter doch nicht verhindern konnten, wie es auch nicht an Beispielen dafür fehlt, daß ihnen von den Unternehmern der Dank des Hauses Habsburg für ihr niederträchtiges Treiben abgestattet wurde, denn: wer gute, tüchtige und zuverlässige Arbeitskräfte haben will, der muß sich schon an die in modernen Gewerkschaften organisierten Arbeiter wenden. Wohl gibt es ein Beispiel dafür, daß nur gut gefügte Arbeitgeberverbände das geben können, was die Arbeiter von ihnen verlangen, nämlich: Beschränkung, wenn nicht gänzliche Vermeidung von Arbeitslosigkeit und Milderung der die Löhne drückenden Konkurrenz der Arbeitgeber unter sich. Ein solcher, man könnte vielleicht sagen unter den heutigen Verhältnissen idealer Zustand, erbringt das deutsche Buchdruckergewerbe in seiner über ganz Deutschland sich erstreckenden, mit dem Verbands der Deutschen Buchdrucker errichteten Institution der Tarifgemeinschaft, die zwar auch nichts anderes ist und sein soll, als eine Art Waffenstillstand, sich im Interesse beider Teile recht gut bewährt hat. Aber einmal ist das deutsche Unternehmertum im allgemeinen sozial so sehr rückständig und hinsichtlich der Arbeiterbestrebungen so scharfmacherisch, daß an die Errichtung solcher Institutionen wie im Buchgewerbe vorläufig — leider — noch nicht gedacht werden kann und zum andern würde es auch durch eine Organisation wie die der Gelben gar nicht möglich sein, weil sie das Sammelbecken für den Bodensatz der Arbeiterbewegung ist und, im Harmoniedusel befangen, auf jedes Mitbestimmungsrecht verzichtet.

Außerdem tritt in dem Programm dieser Gelben auch noch eine Theorie hervor, die ebenfalls nicht den Reiz der Neuheit für sich in Anspruch nehmen kann, sondern im Gegenteil sich als ein alter Ladenaufhänger aus der Rumpelkammer alter, verkehrter volkswirtschaftlicher Anschauungen erwiesen hat, nämlich: — die Spartheorie.

Es ist der reine Hohn, heute, nachdem seit dem Tode des Sparapostels, des Herrn Schulze aus Delitzsch, die Spartheorie als soziales Heilmittel mit ihm begraben wurde, mit diesen ollen Kamellen zu kommen. Wer sich dafür interessiert und zu erfahren wünscht, in welcher gründlichen Weise Herr Schulze aus Delitzsch, dieser »König im sozialen Reiche«, mit seiner ganzen »Wissenschaft« von Ferdinand Lassalle vernichtet wurde, der möge die Schrift des letzteren aus jenen Jahren einmal nachlesen. Doch was der Mann aus Zürich darüber mitzuteilen weiß, und somit dartut, wie sehr er auf die Dummheit und Rückständigkeit spekuliert, das sagt er mit den Worten:

»Die gelben Gewerkschaften Frankreichs haben ihren Ursprung im französischen Volkscharakter, sie sind der Revolteschrei des französischen Sparsers gegen die sozialdemokratische Lumpentheorie. Im französischen Sparsinn liegt das Geheimnis für das verhältnismäßige Blühen des Landes trotz einer beispiellosen Mißwirtschaft auf allen Gebieten; trotz der Ausbeutung des Landes durch ein der russischen Bürokratie ebenbürtiges Parlament. Daß Frankreich nach über hundertjährigen Wirren, nach der Niederlage von 1870, trotz einer anarchistisch-sozialistischen Unterwühlung aller Grundfesten der Nation dennoch als Großmacht dasteht, hat es in erster Linie dem Sparsinn seiner Volksmassen zu verdanken. Als ich mich im vorigen Frühjahr entschloß, den nach einem anderen Ausweg als dem Zukunftsstaat suchenden deutsch sprechenden Arbeitern die aus dem gesunden Sparsinn des französischen Volkes entspringende »gelbe Lehre« zugänglich zu machen, ging ich von der Ansicht aus, daß die Summe deutscher Eigenschaften, um den französischen Sparsinn vermehrt, imstande sein wird, das täglich unhaltbar werdende Verhältnis zwischen Arbeitgebern und -nehmern mit deutscher Gründlichkeit zum Guten zu wenden. Die bisherigen Erfolge haben meinen Glauben an die glückliche Lösung der Arbeiterfrage gestärkt und mich mit dem unbeugsamen Willen ausgerüstet, der den Sieg an seine Fahne fesselt. Das Sparen ist somit das Grundprinzip, der Ausdruck für die Weltanschauung der Gelben im Gegensatz zu den Roten. Ohne Sparen entsteht kein Besitz, und Besitz, wohlver-

standen Privateigentum, halten die Gelben für die Grundbedingung persönlicher Freiheit.»

Das Sparen ist also, wie sie selber sagen, das Grundprinzip der Gelben. Um diesem Prinzip nachzuleben, müßten doch erst einmal Verhältnisse geschaffen werden, sozial so günstig, daß sie auch dem Arbeiter das Sparen ermöglichen. Es müßten also vor allen Dingen erst einmal bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen geschaffen werden. Ob dies etwa durch den organisierten Streikbruch geschehen soll, wird wohlweislich verschwiegen.

Wir behaupten, daß der Arbeiter im allgemeinen gar nicht in der Lage ist, wesentliche Ersparnisse von seinem Lohne zu machen und ohne wesentliche Ersparnisse kann man doch nicht einmal immer den Verhältnissen des Lebens gerecht, viel weniger »Kapitalist« werden. Wer das bestreitet, der hat keine Ahnung von den wirtschaftlichen Verhältnissen, worunter wir heute leben. Es kann ja vorkommen, oder seien wir ganz ehrlich und sagen es kommt gewiß vor, daß Arbeiter das ihrige in einer Weise vertun, die nicht klug und nicht zu billigen ist, indem es für zweifelhafte oder gar schädliche Dinge verbraucht wird. Im allgemeinen aber geschieht es nicht. Der Lohn reicht durchweg nicht zur Befriedigung der Bedürfnisse aus, die den Kulturansprüchen entsprechen sollten, viel weniger noch können wesentliche Ersparnisse vom Lohne gemacht werden.

Wir wenden uns gewiß nicht gegen ein vernünftiges Sparen, im Gegenteil, wir empfehlen es sogar, weil man gegen die Gefahren von Krankheit, Arbeitslosigkeit und gegen so manche Dinge im Leben, die materielle Aufwendungen verlangen, nicht geschützt ist. Ein verhängnisvoller Irrtum ist es aber, wollte der Arbeiter glauben, er könne sich durch die Anwendung der Spartheorie aus der Klasse des Proletariats herausheben und zum Kapitalisten werden.

Wohin übrigens die Betätigung eines unverünftigen Sparens, und infolgedessen einer asketischen Lebensweise, vom volkswirtschaftlichen Standpunkte betrachtet, führen muß, das setzen wir bei unseren Lesern als allbekannt voraus, so daß sich ein näheres Eingehen darauf erübrigt. Sch.

Eingänge.

Streifzüge durch die Theorie und Praxis der Arbeiterbewegung. Von Paul Kampffmeyer. VIII und 116 Seiten. Verlag von Alexander Schlicke & Co. in Stuttgart. Preis 1 Mk. Für Partei- und Gewerkschaftsmitglieder 60 Pfg. Bei Bestellungen unter 10 Stück ist der Betrag vorher einzuzenden. Diese Broschüre ist ein Separatdruck einer im Jahre 1906 in der Metallarbeiter-Zeitung erschienenen Artikelserie. Ueber ihren Inhalt informieren recht gut folgende Kapitelüberschriften: I. Zurück zur Theorie der Arbeiterbewegung. II. Vom sozialistischen Zukunftsideal. III. Der Sozialismus und die »Naturgesetze«. IV. Vom Wesen der kapitalistischen Wirtschaftsweise. V. Kooperation und Ausbeutung. VI. Die kapitalistischen Produktionsformen der Hausindustrie und Manufaktur. VII. Die kapitalistische Großindustrie. VIII. Der ökonomische und politische Expropriationsgedanke. IX. Die Ansätze zu einer Organisation der wirtschaftlichen Macht der Arbeiterklasse. X. Das Erstarken der wirtschaftlichen Machtorganisation der Arbeiterschaft. XI. Vom Aufgabenkreis der englischen und deutschen Gewerkschaften. XII. Historisches und Theoretisches zur Wertung der Gewerkschaftsbewegung. XIII. Die Verelendungs- und ökonomische Widerspruchstheorie und die Gewerkschaften. XIV. Der Massenstreik der organisierten Arbeiterschaft und die Eroberung der politischen und ökonomischen Macht. XV. Revolutionäre Demonstrations- oder Machteroberungspolitik der Gewerkschaften. XVI. Gewerkschaften und Genossenschaften. XVII. Der politische Kampf und die Gewerkschaften. XVIII. Vom Klassenkampf und Klassenbewußtsein. XIX. Vom Wesen und von der Entwicklung des Staates. XX. Die Gewerkschaften und die Sozialdemokratie. Wir können die Anschaffung des in guter Ausstattung erschienenen Buches bestens empfehlen.

Kommunale Praxis. Wochenschrift für Kommunalpolitik und Gemeindefortschritt. Herausgeber: Dr. Albert Südekum. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. Im vorigen Jahre begann die »Kommunale Praxis« eine weitverbreitete Umfrage über die Tätigkeit der Sozialdemokratie in den Gemeinden. Sie setzt jetzt diese Artikelserie durch Mitteilungen über die hannoverschen und niederrheinischen Gemeinden fort. Auch unter den ungünstigen Verhältnissen der hannoverschen Stadt- und Landgemeindeordnung ist es der Sozialdemokratie gelungen, in einer ganzen Reihe von Orten Erfolge zu erzielen. Freilich ist auch dort noch sehr vieles zu leisten. — Einen interessanten Artikel hat in der vorliegenden Nummer der Leipziger Stadtverordnete Heinrich Lange über die Wasserversorgung Leipzigs beigegeben. Auch sonst ist die Nummer sehr inhaltreich und gibt mannigfache Anregungen zu kräftiger Agitation. Probennummern sind jederzeit ganz kostenlos vom Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstr. 69, zu haben.